

es aber nötig war, gab er auch Baugelder, so in Berlin, Stettin, das ganz in Trümmern lag, als es preussisch wurde, besonders in Potsdam, wo ja auch sein Leibregiment lag. Er erbaute hier nicht nur eine Anzahl öffentlicher Gebäude, sondern auch viele Privathäuser auf seine Kosten. Unter seiner Regierung blühten die Städte auf, Handwerk und Gewerbe gediehen, Manufakturen brachten neues Leben und gaben den Arbeitern Nahrung.

**Die Städteordnung.** So wohlthätig diese Beaufsichtigung der Städte auch wirkte, so hatte sie doch auch ihre Schattenseiten. Der Bürger entwöhnte sich der Sorge und Arbeit für seine Stadt. Diese wurde durch Beamte verwaltet; er stand beiseite, sah zu, tat, als ginge ihn das alles nichts an. So bildete sich ein Spießbürgertum aus, das wohl für Klatsch und allerlei Kleinigkeiten Sinn hatte, nicht aber für die Stadt und den Staat. („Denn die einen, sie denken auf Lust und vergänglichen Puz nur, andere hocken zu Haus und brüten hinter dem Ofen.“ Goethe, Hermann und Dorothea.) Daher sahen auch die Bürger dem Falle des preussischen Staates ziemlich gleichgültig zu. Als Napoleon I. in Berlin einzog, empfingen ihn aus den Reihen der zuschauenden Bürger nicht wenige Zurufe (vive l'empereur!). Wie durch die neue Gesetzgebung nach den Unglücksjahren 1806 und 1807 ein neuer Bauernstand geschaffen war, so sollte auch ein neuer Bürgergeist lebendig werden. Daher gab Friedrich Wilhelm nach Steins Vorschlage die Städteordnung. Durch sie wurde den Bürgern die Verwaltung ihrer städtischen Angelegenheiten zurückgegeben. Sie wählen die Männer ihres Vertrauens zu Stadtoberordneten, diese den Magistrat (Teil II). Die Verwaltung geschieht wohl auch noch unter Aufsicht des Staats, dieser mischt sich aber nicht ohne Not ein.

Seitdem ist ein reger Sinn der Bürger für die Verwaltung der Stadt erwachsen, sie bringen große Opfer an Arbeit, Zeit und Geld. Man sieht es den Städten schon von außen an, daß Ordnung und Reinlichkeit herrschen. Die öffentlichen Gebäude, wie Rathäuser und Schulen, werden nicht nur in Rücksicht auf ihren Zweck, sondern auch auf Schönheit erbaut; Anlagen und Schmuckplätze verschönern die Städte. Durch Anlage von Wasserleitungen und Kanalisationen wird die Gesundheit im hohen Grade gefördert. Auch die Schulen erfreuen sich der Fürsorge den Städte; Fortbildungsschulen geben jungen Leuten Gelegenheit, sich weiter zu bilden.